

Die Lappländerin.



Es war einmal ein kleines Mädchen, das hieß Hertha. Das war ein liebes, herziges Ding. Hertha hatte aber einen großen Fehler, nämlich den, alle ihre schönen Puppen, die sie geschenkt bekam, entzwei zu machen. Sie freute sich noch darüber, wenn es ihr gelang, solch armem Püppchen recht schnell einen Arm, ein Bein abzureißen, oder, wenn sie es fertig brachte, daß es gar den Kopf verlor.

Eines Tages hatte ihr der Onkel, weit her aus dem Norden, eine schöne Puppe ganz in Pelz gekleidet, ganz so, wie die wirklichen Lappländerinnen dort oben, mitgebracht. Hertha strahlte darüber. Trotzdem dauerte es nicht lange, so versuchte sie, ob es nicht möglich wäre, der Puppe irgend ein Glied auszureißen. Richtig, es ging ganz gut. Sie drehte voll Vergnügen das arme Ding an einem Bein in der Luft herum, bis das Glied allein ihr in der Hand blieb. Sie lief mit der Pelzpuppe zur Mutter, um ihr zu zeigen, daß es ihr auch mit dieser gelungen sei. Auch diese hätte innen kein Blut, sondern nur Sägespäne.

Die Mutter wurde sehr böse. Hertha solle sofort das ausgerissene Bein holen, damit die Mutter es annähen könne. Sie brachte es aber nicht, wußte auch gar nicht mehr, wo sie es hingethan hatte. Sie bekam kein Abendbrot zur Strafe für ihre That und wurde weinend ins Bett gebracht. Die arme Lappländerin aber wurde in den großen Korb gelegt, in welchem Herthas Spielsachen aufbewahrt wurden, und in dem nun schon so viele franke Puppen lagen. Weinend schlief Hertha ein.

Da sah sie ganz deutlich im Traume, daß ihr Schutzengel, der sonst immer am Fußende ihres Bettchens über sie wachte, diesen Abend nicht zu ihr kam. Still und traurig hatte er sich an den großen Korb gesetzt und strich mit der Hand über die armen verstümmelten Puppen.

Da hörte sie bald ein großes Jammern, und wie jede einzelne sie verklagte.

„Mir hat sie mein Kleidchen zerrissen!“ klagte die große Else, die beinahe nackt und zerlumpt unten im Korbe lag. „Sie hat mich so gepuzt nicht sehen